TROTZ SCHWIERIGEN ZEITEN DANKBAR UND ERMUTIGT

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder!
Liebe Freundinnen und Freunde von Beit Emmaus!

Wer hätte vor einem Jahr geglaubt, dass auch die nächste Emmauszeitung unter Pandemie-Bedingungen entstehen muss? Bei einem oberflächlichen Blick auf das vergangene Jahr könnte vielleicht jemand sagen, dass es furchtbar war: Corona im Pflegeheim, die meiste Zeit im Lockdown, Grenzschließungen, keine Pilgergruppen, keine Gäste, keine Volontärinnen und Volontäre, Online-Unterricht an der Pflegefakultät, Raketen aus dem Gazastreifen, die schwierige politische Situation. Das alles stimmt, aber es gibt auch Gutes, das uns mit Freude und großer Dankbarkeit erfüllt, das uns Hoffnung gibt.

Die Seligsprechung unseres Gründers Pater Franzikus Jordan am 15. Mai 2021 in Rom gibt uns Kraft. Die Salvatorianischen Gemeinschaften (Salvatorianer, Salvatorianerinnen und LaiensalvatorianerInnen) schöpfen daraus das ganze Jahr Freude und Ermutigung. Am 21. Juli 2021, dem Fest des neuen Seligen, haben wir ein Jahr des Dankes für sein Leben begonnen.

Wir freuen uns über drei neue Mitschwestern und über drei VolontärInnen vom DVHL, die unsere Gemeinschaft bereichern. Und es gibt weitere schöne Nachrichten: 29 junge Leute haben ihren Abschluss an der Pflegefakultät geschafft und 45 Frauen und Männer begannen ihr Studium. Trotz der schwierigen Bedingungen haben im Pflegeheim so viele Frauen wie nie zuvor ihren Platz. Durch Ihre tatkräftige Unterstützung konnten wir einen neuen Aufzug bestellen, wir konnten die Fassaden unserer Häuser reinigen und medizinische Hilfsmittel kaufen. Wir freuen uns über die Profeß unserer ehemaligen Volontärin Sr. Verena Maria Haselmann. Über das und vieles mehr berichten wir in dieser Emmauszeitung.



So lade ich Sie ein, mit der Hausgemeinschaft von Emmaus dankbar auf dieses Jahr zu schauen. Ihnen danken wir für die Begleitung im Gebet und die finanzielle Hilfe.

Eine gesegnete Zeit und viel Vertrauen in die Wege Gottes wünscht Ihnen

Sr. Hildegard Enzenhofer S.D.S.

inhalt:

VORWORT
Sr. Hildegard Enzenhofer 1

SPIRITUELLER IMPULS
PATER FRANZISKUS JORDAN IM HEILIGEN LAND
Sr. Ulrike Musick SDS ..... 4 - 6

EMMAUS ERFAHRUNGEN
MENSCHEN INS LEBEN HINEINRETTEN
Anna und Jonas Rieger und Sr. Verena Maria Haselmann ..... 7 - 10

CORONA IN EMMAUS
LEBEN IN AUSNAHMEZUSTAND ..... 11 - 12

ABSCHIED
WAS ICH VON NOEL LERNEN MÖCHTE
Bastian Cheng ..... 13 - 15

IMPULS ..... 16 - 17

DANK
GEMEINSAM ALS SALVATORIANERINNEN AUF DEM WEG 18

NEU IN EMMAUS
NEUE GESICHTER IN EMMAUS ..... 19 - 21

ERINNERUNG
SO LÄCHELT MICH MEIN FREUND TÄGLICH AN
Mathis Solzbacher 22- 25

AUS DER PFLEGEFAKULTÄT
DAS STUDIENJAHR 2020/2021
Usama Zahran ..... 26 - 27

ALLTÄGLICHES UND BESONDERES IM JAHR 2021 ..... 28 - 32

Foto: Schwestern vor einem Ausflug mit den Frauen



Foto: Sr. Bernadette in der Küche



Foto: Dankesparty von unseren Studentinnen



Foto: Essen im Garten mit den Frauen



Foto: Gemeinsames Singen in der Gemeinschaft



Foto: Indischer Festtag



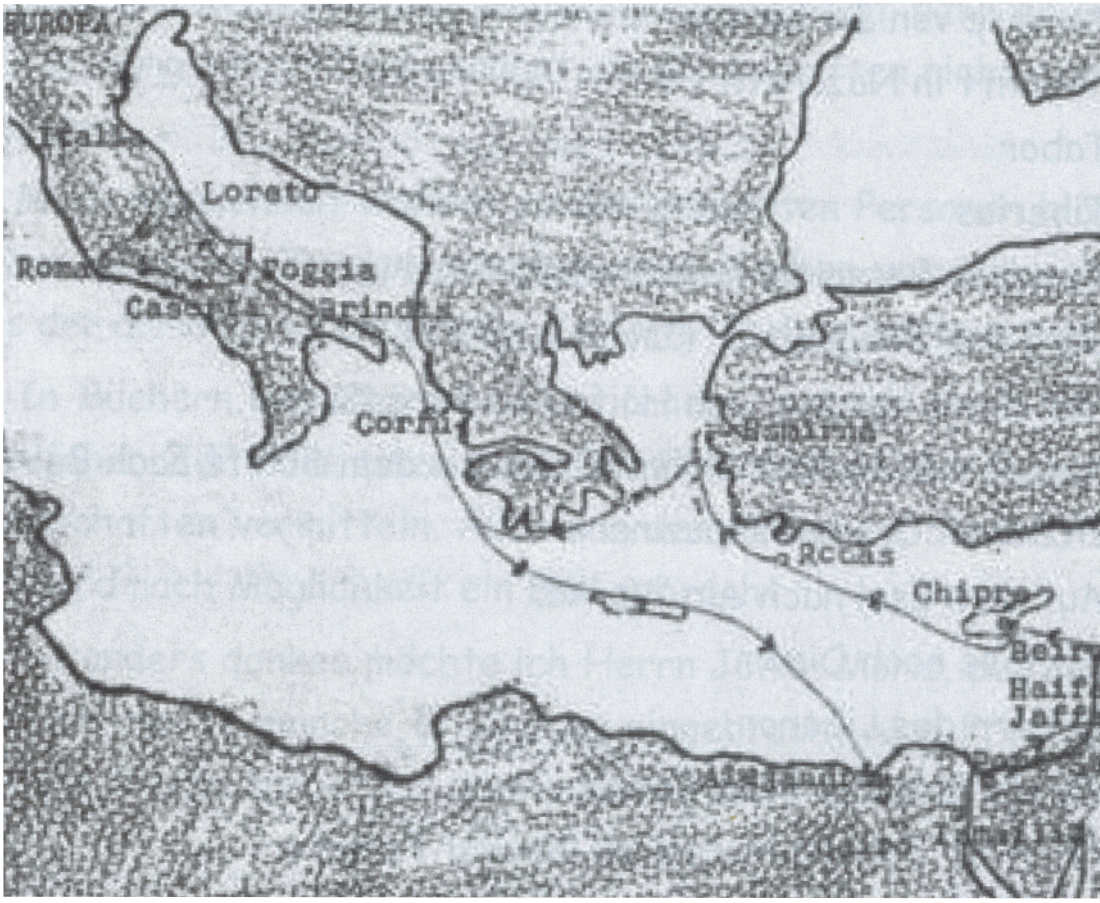
Foto: Ostern 2021



Foto: Ostern 2021



Bild: Skizze zur Reise von P. Alfred Schneble SDS, in Josef Brauchle, Hsg. P. Michael Overmann SDS



PATER FRANZISKUS JORDAN IM HEILIGEN LAND

SR. ULRIKE MUSICK SDS

Am 15. Mai 2021 wurde in Rom der Gründer der Salvatorianischen Gemeinschaften Pater Franziskus Jordan selig gesprochen. Er besuchte auf einer Orientreise an Ostern 1880 auch den Ort Emmaus. Die Provinzarchivarin der Österreichischen Provinz der Salvatorianerinnen gibt Einblick in seine Aufzeichnungen:

In einer Chronologie habe ich 349 Reisen von Pater Franziskus Jordan aufgelistet. Von seiner ersten Übersiedlung als 16-Jähriger 1864 von zu Hause weg als Malerlehrling nach Waldshut/D, bis zu seiner vorletzten, eigenständigen Reise von Fribourg/CH nach Bern/CH am 30. Oktober 1917, um sich seinen Heimatschein abzuholen. Auf seiner letzten Reise brachte man ihn am 26. August 1918 von Fribourg nach Tafers in das Armenhaus, wo er am 8. September,

dem Fest Mariä Geburt, seine Lebensreise abschloss und starb. Pater Jordan war ein apostolischer Globetrotter. Mehrmals machte er Notizen zum Reisen in sein Geistliches Tagebuch: „Die Reisen sind sehr nützlich zur Förderung der Sache Gottes. Untelasse sie nicht, wenn sie dich auch schwer ankommen“, schrieb er am 12. Juli 1903.

Einen langen Reisebericht in zwei Versionen hat er uns von seiner Orientreise handschriftlich mit dem Originaltitel ‚Reise nach Afrika und Asien im Jahre 1880‘ hinterlassen. Gewissenhaft hielt er vom Abschied in Rom am 21. Januar 1880 bis zu seiner Rückkehr am 14.8.1880 wieder in Rom seine Erlebnisse und Erfahrung fest. Er war als Delegat von der Propaganda Fide losgeschickt worden und konnte mit Erlaubnis seines Bischofs noch eine Studienreise anfügen. Es war eine beschwerliche Reise mit vielen Etappen mit dem Schiff, dem Pferd, mit der Bahn und auch auf einem Esel. Auf der Heimreise war er seekrank und ein heftiger Sturm ließ alle daran zweifeln, gesund an Land zu kommen. Jordan besuchte im Orient viele Orte und christliche Würdenträger, die ihn zur Gründung der Apostolischen Lehrgesellschaft ermutigten. Besonders Bischof Lorenzo Antonio Guglielmo Massaia unterstütze seine Pläne und half ihm zu Kontakten. Jordan konnte durch sein Sprachtalent mit vielen Menschen in ihrer Muttersprache reden. So erlangte er die Gewissheit, sein apostolisches Werk zu gründen.

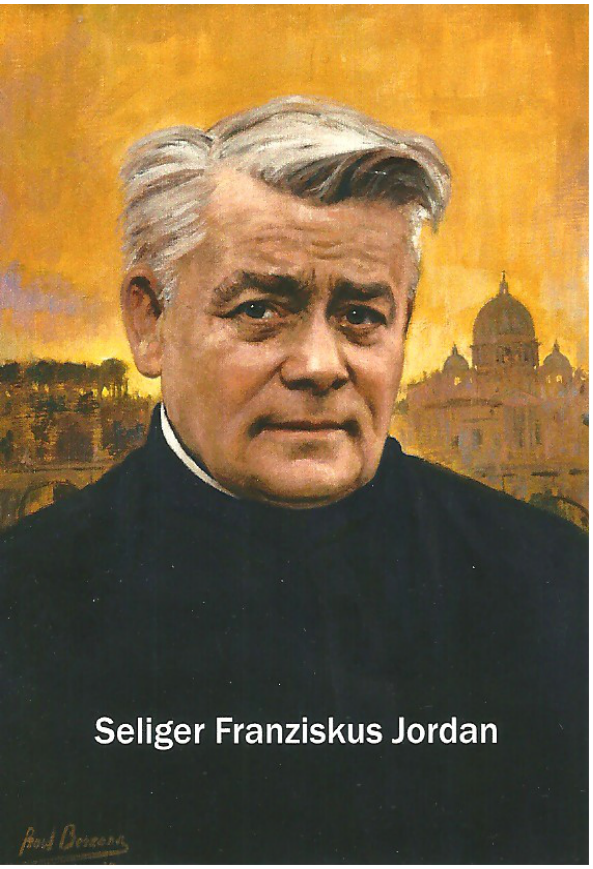
Den Ostermontag 1880 verbrachte er

Foto: Pater Jordan als Abiturient 1874



in Emmaus. Im Reisebericht schrieb er: „Am 29. [März 1880] ging ich mit anderen Herren nach dem sogenanten Emmaus (Kubebe). Ein mühevoller Weg, zelebrierte dort [am] 29. Schönes Kloster. Kolonie des Pater Ladislaus, ebenso in Jerusalem“. Vom 3.-6. April 1880 war Jordan in Nazareth und notierte nach einem viertägigen Ritt mit seinem Begleiter Dr. Börger im Reisebericht: „Am 4. 5.u. 6. zelebrierte ich in der Kirche, die über der einstigen Wohnung der hl. Familie steht. Ich besuchte außerdem den Stein der Brotsegnung und die Synagoge“. Als Jordan am 9. April von einem Ausflug zum Berg Tabor, dem See Genezareth und dem Berg der Seligpreisungen wieder nach Nazareth zurückkehrte, setzte er seine Reisenotizen fort.

Entsprechend dem Gründungsanliegen von Pater Franziskus Jordan,



weltweit allen die Güte Gottes durch Jesus Christus, dem Heiland der Welt zu vermitteln und möglichst alle einzubeziehen, wirken Salvatorianerinnen seit 1973 in Emmaus, betreuen palästinensische Frauen und ermöglichen jungen Palästinenser*innen eine Pflegeausbildung. In Nazareth tummeln sich in Kindergarten und Schule 1500 Mädchen und Buben vom Kindergarten bis zum Abitur. In beiden Institutionen wurde die Seligsprechung des Gründers der Salvatorianischen Gemeinschaften am 15. Mai 2021 gebührend gefeiert.

Das Wort Vertrauen verwendete der Selige Franziskus Jordan häufig in seinem Geistlichen Tagebuch, z. B: ‚Wer Großes leisten will, muss ein Mensch des Gebetes sein', notierte er am 14. Dezember 1904. Er schrieb das nicht nur auf, er lebte auch danach und hinterließ uns das als Vermächtnis.

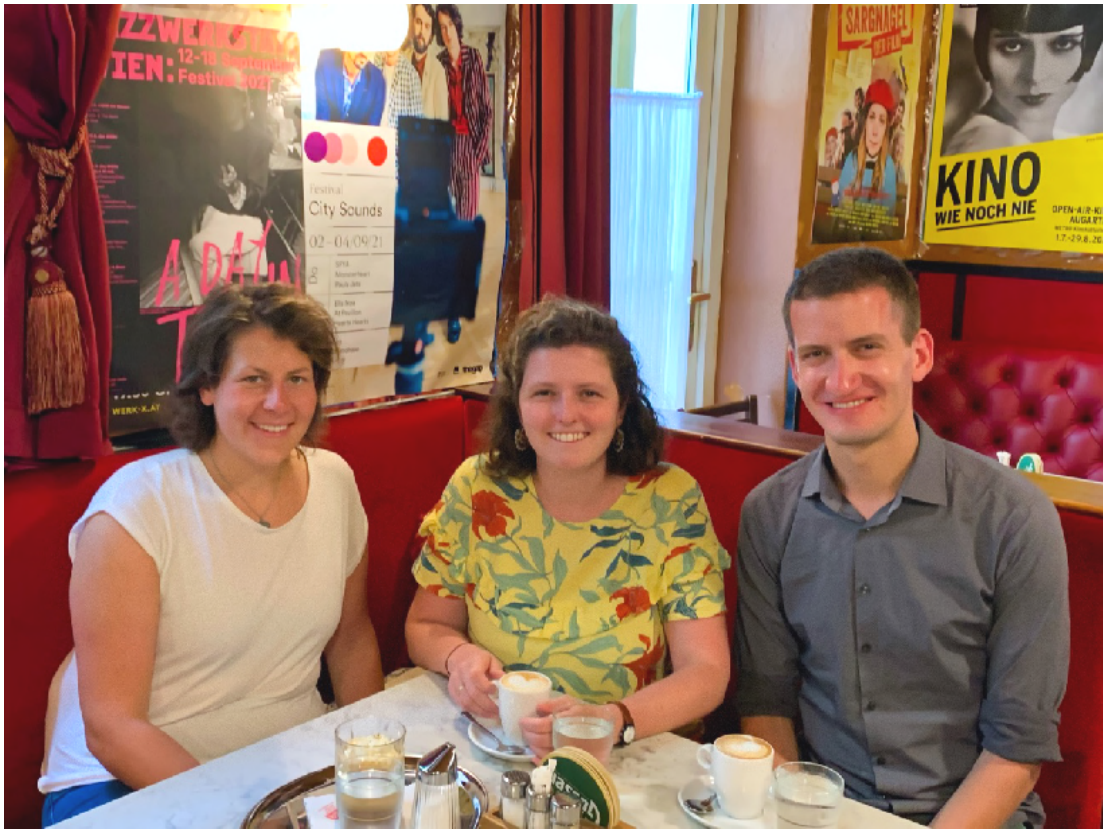
Als Salvatorianerinnen üben wir uns im Gottvertrauen, von dem Pater Franziskus Jordan in seinem Geistlichen Tagebuch sprach:

DAS GEHEIMNIS IHRER ERFOLGE LIEGT EINZIG UND ALLEIN IN IHREM GOTTVERTRAUEN."
GT II/103

Sr. Ulrike Musick SDS, Provinzarchivarin der Österreichischen Provinz der Salvatorianerinnen, internationale Übersetzungstätigkeit und historische Publikationen, ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarre St. Michael, Wien.



Foto: Sr. Verena Maria, Jonas und Anna im Wieder Kaffeehaus



MENSCHEN INS LEBEN HINEINRETTEN

DREI EHEMALIGE VOLONTÄR*INNEN IM GESPRÄCH ÜBER IHRE BERUFUNG

Emmaus als Ereignis,
das Leben verändert.
Emmaus als Ereignis,
in dem man Jesus erkennen kann.
Emmaus als Ereignis,
das Lebenswege in neuem Licht
leuchten lässt.

Die Lebenswege von Anna Rieger, Jonas Rieger und Sr. Verena Maria Haselmann haben sich 2017 in Emmaus gekreuzt. In dieser Zeit hat sich Sr. Verena Maria dazu entschieden, bei den Salvatorianerinnen in Österreich einzutreten.
In einem Wiener Kaffeehaus im August 2021 fragen Jonas und Anna Sr. Verena Maria, wie Emmaus zu dieser Entscheidung beigetragen hat.

ANNA UND JONAS: Im Studium ist es nichts Ungewöhnliches, für ein paar Monate ins Ausland zu gehen. Da wir uns auf einer Reise ins Heilige Land

kennengelernt haben, haben wir uns entschlossen, einen Freiwilligendienst in Emmaus zu machen. Du hast vor deiner Zeit in Emmaus bereits mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung gearbeitet. Was hat dich dazu bewogen, 2017 nach Emmaus zu gehen?

„NOCH IN DER SELBEN STUNDE
BRACHEN SIE AUF
UND KEHRTEN
NACH JERUSALEM ZURÜCK,
WO SIE DIE ELF FANDEN [...].
DA ERZÄHLTEN AUCH SIE,
WAS SIE ERLEBT HATTEN
UND WIE SIE JESUS
ERKANNT HATTEN,
ALS ER DAS BROT BRACH."

VERENA MARIA: Ich habe eine große Sehnsucht gespürt, die mich gelockt hat. Ich war im Alltag gut unterwegs, spürte aber, dass es da ein „mehr" an Leben geben muss. Darum wollte ich raus, in ein anderes Land, eine andere Kultur kennen lernen. Durch den Kontakt mit den Salvatorianerinnen in Österreich kam ich auf das Projekt in „Beit Emmaus", wo ich dann für eineinhalb Jahre als „MaZ-lerin" (Missionarin auf Zeit) mitleben konnte.

ANNA UND JONAS: Emmaus ist ein Ort, an dem man ganz unterschiedlichen Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen begegnet. Die Offenheit und die Art, wie Menschen dort ihr Leben im Glauben leben, hat uns sehr beeindruckt und geprägt. Was hast du aus Emmaus mitgenommen?

VERENA MARIA: Große Lebendigkeit, Herzlichkeit und eine tiefe innere Freude – das kommt mir als Erstes in den Sinn, wenn ich an die Schwestern und die Gemeinschaft in Emmaus denke. Bei meiner Abreise nach Qubeibeh spielte der Gedanke, als Ordensfrau zu leben, noch keine Rolle. In Emmaus, habe ich mich häufig gefragt: „Wann weiß ich, dass eine Entscheidung gut ist? Was macht die Schwestern so lebendig? Wie geht das, so eine spürbare Liebe zum Leben, zu den Mitmenschen und zu sich in diesem Land – wo so viele Unstimmigkeiten sind – leben zu können?" Nach einer Zeit der Zurückgezogenheit habe ich dann gespürt: Ja, ich möchte es versuchen und den Schritt in die Ordensgemeinschaft wagen. Nur so kann ich herausfinden, ob es eine gute Entscheidung sein wird.

ANNA UND JONAS: In Beit Emmaus prallen die verschiedenen Lebenswelten der Schwestern, Volontär*innen, Bewohner*innen und Arbeiter*innen aufeinander. Und das im sowieso oft chaotischen Palästina. Wie diese Welten verständnisvoll und klar zusammengebracht werden und so Gutes für die Menschen entsteht, hat uns bewegt und motiviert. Was hat Emmaus für dich verändert?

VERENA MARIA: Die Sicht auf die Welt, auf meine Welt und auf meine Umwelt hat sich verändert. Dabei war die Nähe



Foto: Zusammen mit Sr. Hildegard im Hotel der Amerikanischen Colony, 2017

zu den Menschen, der gelebte Alltag, das Mitleben, Mitarbeiten, Mitbeten in Beit Emmaus ein ausschlaggebendes Element. Ich möchte meine Talente, die mir geschenkt sind, für ein gutes Leben an andere weiterschenken und an einer besseren Welt mitwirken.

ANNA UND JONAS: Die Zeit in Emmaus hat uns geprägt und verändert. Wir haben uns verlobt und bei der Hochzeit das Emmausevangelium gewählt – als Erinnerung und Aufruf dafür, was Glaube bewegen kann und wofür wir ein Leben lang einstehen wollen.

Was bedeutet Berufung für dich?

VERENA MARIA: Für mich ist Berufung, im weitesten Sinne, zum Leben berufen zu sein. Wenn ich etwas tue, mich für etwas einsetze und ich dann in mir spüre: Ja, es ist stimmig, es ermöglicht ein „Mehr an Leben", es passt. Die Zweifel kommen dann von alleine. Mir fällt da ein Zitat von Viktor Frankl ein: „Nicht wir stellen die Fragen ans Leben, sondern das Leben stellt uns die Fragen." Wir merken also mit der Zeit und den aufkommenden Fragen, ob wir unsere Berufung wirk-

Foto: Sr. Verena Maria Haselmann



Foto: Jonas Rieger



Foto: Anna Rieger



lich gefunden haben.
Im christlichen Kontext ist es unsere Pflicht, uns für unsere je eigene Berufung zu einem guten Leben einzusetzen und anderen dabei zu helfen, ihr inneres Leuchten zu entdecken. Ob ich mich als Lehrerin, als Landwirt oder Mathematiker berufen fühle, Hauptsache, es steckt Herzblut dahinter. Deswegen will ich den nächsten Schritt in der Ordensgemeinschaft, die Profess, gehen und mich im Rahmen dieser Lebensform entfalten.

ANNA UND JONAS: Die Zeit in Emmaus wird für uns immer eine ganz besondere bleiben, an die wir uns immer wieder gerne erinnern werden. Was bedeutet die Zeit in Emmaus für deine Berufung?

VERENA MARIA: Das Leben ist eine Kostbarkeit. Ich möchte das in die Welt hinaustragen, was uns allen geschenkt ist und dadurch die Menschen begleiten, in ihrem Alltag, ihnen Licht weiterschenken. In einer Übersetzung habe ich anstelle von

"MENSCHENFISCHER SEIN" (MT. 4,19)
"MENSCHEN INS LEBEN HINEINRETTEN"

gelesen. Mir wurde in Emmaus ein Licht geschenkt. Das möchte ich weiterschenken und Menschen ins Leben hineinretten.

*Jonas und Anna Rieger waren 2017/2018 als Volontär*innen in Emmaus. Jonas promoviert mittlerweile in Statistik und Anna arbeitet als Grundschullehrerin in Karlsruhe. Die beiden haben sich 2019 in Emmaus verlobt und am 5. September 2020 geheiratet.*
Sr. Verena Maria Haselmann war 2017-2018 als Volontärin in Emmaus. Nach ihrer Rückkehr ist sie 2019 in die Gemeinschaft der Salvatorianerinnen Österreich eingetreten. Im September 2021 legte sie ihre erste Profess ab. Bis heute verbindet die drei eine enge und tiefe Freundschaft.

Fotos: Corona Test und tägliche Arbeit in Schutzkleidung





LEBEN IM AUSNAHME-ZUSTAND

Corona bestimmt unseren Alltag in Emmaus nach wie vor. Im Jahr 2020 haben wir mit vielen Schutzvorkehrungen auf die Pandemie reagiert. Dennoch wurde die Situation zum Jahresende 2020 extrem herausfordernd im Haus: Alle Bewohnerinnen erkrankten an Corona. Auch der Großteil des Pflegepersonals war betroffen. Von den acht Ordensfrauen im Haus erkrankten vier an Corona. Alle haben oft Tag und Nacht zusammengeholfen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. So feierten wir ein völlig anderes Weihnachten. Die 83-jährige Noel Mansour verstarb an den Folgen der Krankheit. Sie lebte 27 Jahre in unserem Haus und es war schwer für uns, sie gehen zu lassen.

Berührend war für uns die großartige Anteilnahme von der palästinensischen Gesundheitsbehörde. Sie hat sogar die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ geschickt. Diese äußerten

Foto: Lebensmittelspenden







Fotos: Impfen braucht Management



Foto: Informationen zur Impfung



Foto: Die Impfungen für die Mitarbeiter fanden im Freien statt



Foto: Eine Familie besucht ihre Mutter



sich sehr lobend über unsere Arbeit und meinten: „Ihr braucht uns nicht“. Internationale Hilfsorganisationen beschenkten uns mit Lebensmitteln, Medikamenten und Putzmaterial. Wir haben alle Frauen im Haus behandelt, weil wir genug Sauerstoffmaschinen hatten.

Im Januar 2021 wurden die ersten Schwestern geimpft. Bis Ende März konnten alle im Haus, Bewohnerinnen, Mitarbeiter*innen und Schwestern, geimpft werden.

Lange Zeit waren Besuche von Angehörigen bei Heimbewohnerinnen unmöglich. Seit Juni 2021 dürfen wir – weil auch unsere Frauen zwei Mal geimpft sind – Besuche im Garten empfangen. Was wäre in der arabischen Kultur ein Besuch ohne Essen? Und wenig darf es auch nicht sein!

Weiter versuchen wir, den Herausforderungen durch die Pandemie mit viel Improvisationstalent und Gottvertrauen gewachsen zu sein.

WAS ICH VON NOEL LERNEN MÖCHTE

BASTIAN CHENG

Foto: Noel und Zivi Bastian im Garten, März 2002



Noel lacht. Ihre Freude und ihr strahlendes Gesicht sind meine stärksten, spontanen Erinnerungen, wenn ich an Noel zurückdenke. Vor zwanzig Jahren begegnete ich ihr in meiner Zeit als „Zivi“ in Emmaus. Ich lernte sie langsam, Tag für Tag, besser kennen. Das war keine Selbstverständlichkeit, denn Noel wählte ihre Gesprächspartner sehr sorgsam aus.

Anfangs waren unsere Dialoge kurz und liefen nach einem festen Muster ab. Die Stimmen, die zu ihr sprachen, ihre „session“, schienen Noels Gedankengänge zu dominieren. Oft kam es mir vor, also ob ich mit einer „dritten“ Person spräche. Ich spürte, wie alle in Noels Umfeld, dass sie unter ihren Halluzinationen litt. Im Laufe der Monate merkte ich aber auch, wie erfinderisch und unermüdlich sie nach neuen Wegen suchte, um sich von den fremden Stimmen zu befreien. Eines Tages kam sie freudestrahlend zu uns in die Werkstatt. Sie berichtete, dass der alte Lichtschalter, den ich ihr am Vortag auf ihren Wunsch gegeben hatte, ganz „exzellent“ funktionieren würde. Die „session“ sei ausgeschaltet. Leider waren diese Effekte meist von kurzer Dauer, so dass Noel sich stets auf der Suche nach neuen Möglichkeiten befand, die ihr Linderung verschafften.

Viele dieser kurzen, auch oberflächlichen Begegnungen vergingen, bis ich Noel besser kennen lernte. Sie freute sich über Musik, liebte es, sich in ihrem eigenen, auffälligen Stil zu kleiden und gutes Essen. Regelmäßigkeit war ihr wichtig. Vor allem aber war sie sehr kreativ und hatte einen ganz eigenen Humor. Manchmal erschien es mir sogar, als würde sie sich über ihre Stimmen lustig machen und diese fast selbstironisch behandeln. Ob das so war, bleibt für mich aber ein Geheimnis.

Einige Zeit verging, bis ich bemerkte, dass Noel auch mich besser kennengelernt hatte. Sie hatte ein sehr gutes Gedächtnis für die vielen, persönlichen Details zu mir, meiner Familie












LEO
TOLSTOY
ANNA
KARENINA

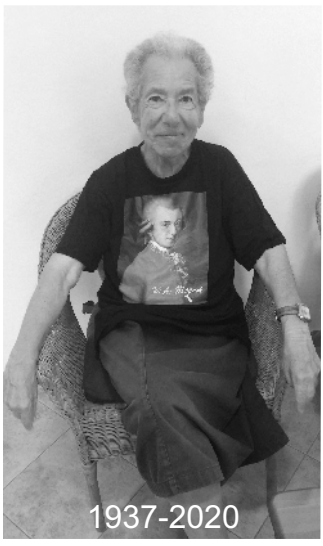

1937-2020



Foto: Noel mit Sr. Benigna und Sr. Myriam



und unseren Lebenswegen, die sie von mir während unserer kurzen, spontanen Gespräche erfragt hatte. Zum Beispiel frage sie aus heiterem Himmel nach meiner Schwester, wie es ihr geht und ob sie noch in der Schule ist. Während ich schon vergessen hatte, Noel davon erzählt zu haben, war sie sehr viel aufmerksamer, was diese persönlichen Details anging. Besonders wichtige Dinge wie die Geburtstage schrieb sich Noel auf, um diese dann gelegentlich spontan beim Frühstück zu verkünden. Manchmal setzte sie sich sogar ans Klavier und spielte „happy birthday".

AUFMERKSAMKEIT FÜR ANDERE LERNEN

Ich möchte von Noel diese Aufmerksamkeit für andere lernen, im persönlichen Bereich und auch für meinen beruflichen Alltag. Meine Zeit mit Noel hat mir verdeutlicht, dass Menschen unter der Oberfläche ihrer Verhaltensweisen anders sein können, als es mir im ersten Kontakt erscheint – und dass es Zeit und Geduld braucht, die verschiedenen Facetten und Wesenszüge anderer zu erkennen. Danke, Noel, dass ich dich kennenlernen durfte!

Noel Mansour ist Ende Dezember 2020 an den Folgen ihrer Corona-Infektion verstorben. Sie verabschiedete sich bewusst von uns und konnte ihre letzte Reise friedlich antreten. Wir vermissen sie sehr.



Bastian Cheng,
Zivildienstleistender in Emmaus 2002,
Neurologischer Oberarzt
am Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf



**„Warten wir den Augenblick der Vorsehung ab;
suchen wir nicht, ihren Gang zu beschleunigen;
wir können ihr leicht vorgreifen;
die Augenblicke unserer Ungeduld
sind nicht immer die Augenblicke der Gnade.“**
Pater Franziskus Jordan
GT I, 159* (3)



Augenblicke der Gnade

Pater Franziskus Jordan (1848-1918) ist der Gründer der salavatorianischen Gemeinschaften und wurde im Mai 2021 selig gesprochen. Die Gemeinschaft der Salvatorianerinnen in Emmaus setzte sich in diesem Rahmen intensiv mit seinen Texten auseinander.





Liebe Sr. Maria Elisa,
unser gemeinsamer Weg hat in Österreich während deiner Ordensausbildung begonnen. Eine intensive Wegerfahrung waren die letzten gemeinsamen acht Jahre in Emmaus. Kriege, Unruhen, Pandemie und die Herausforderungen der Kultur haben uns geängstigt, verunsichert und gleichzeitig gestärkt. Immer waren die Kraft unseres salvatorianischen Charismas und der Sendung stärker.
Zu Beginn des Jahres bist du in deine Heimatprovinz zurückgekehrt. Zurück bleibt mein dankbares Herz, mit dem ich auf die Zeit mit dir schaue: danke für dein mitschwesterliches mir zur Seite Stehen. Mit deiner Erfahrung und deinem Wissen als Sozialarbeiterin und Apothekerin hast du mich beschenkt, korrigiert und herausgefordert. Danke für dein liebendes SEIN in der Gemeinschaft. Deine künstlerischen Begabungen hast du großzügig mit uns geteilt. Danke, liebe Sr. Maria Elisa. Wir vermissen dich.
Deine Sr. Hildegard

Foto: Sr. Magdalena mit Bewohnerin



NEUE GESICHTER IN EMMAUS

NEUE MITSCHWESTERN UND IHRE LIEBLINGSPLÄTZE IN EMMAUS

Seit Ende Mai 2021 haben wir in Emmaus zwei neue Mitschwestern:

SR. MAGDALENA KUTAS kommt gebürtig aus Polen. Ihr Beruf ist Krankenschwester. Zwei Jahre ihrer Ordensausbildung hat sie in Österreich gemacht. Dann war sie als Krankenschwester und im Orden in der Berufungspastoral tätig. Die letzten 14 Jahre lebte sie als Missionarin in der Ukraine mit Schwerpunkt auf Krankenpflege und Pastoral.

SR. MAGDALENA ANTWORTET AUF DIE FRAGE NACH IHREM LIEBLINGSPLATZ IN EMMAUS SO:

„Mein Lieblingsplatz in dieser kurzen Zeit: Gleich zu Beginn unserer Tätigkeit ging Sr. Hildegard mit uns in die Emmauskirche. Der Priester zeigte uns die Ausgrabungen des Hauses von Cleophas. Es berührt

Foto: Sr. Benita mit Bewohnerinnen



Foto: Sr. Lia



und motiviert mich, dass ich in der Nachbarschaft des Hauses arbeiten darf, in dem die Jünger beim Brotbrechen Jesus erkannt haben. Überhaupt: um das Erkennen Jesu im Alltag, in dem Armen bemühe ich mich und das ist ein Geschenk."
Sr. Benita Reval kommt aus Sri Lanka. Sie studierte vier Jahre Theologie. Ihre Ordensausbildung absolvierte sie auf den Philippinen. Sie war in der Pastoral in Gesundheitseinrichtungen tätig und wirkte auch in der Ordensausbildung mit. Im letzten Jahr arbeitete sie in Jordanien mit geflüchteten Menschen.

AUF DIE FRAGE NACH IHREM LIEBLINGSPLATZ IN EMMAUS ANTWORTET SR. BENITA:

„Mein Lieblingsplatz: Ich liebe den wunderbaren Garten von Beit Emmaus. Aber mein Lieblingsort ist der Mensch im Haus, dann wenn ich in sein Gesicht schaue und ihm ein Lächeln abringe, wenn es mir gelingt, Freude in sein Herz zu bringen. Das gibt mir Kraft und Freude."

IM SPÄTSOMMER 2021 IST AUCH SR. LIA NACH EMMAUS GEKOMMEN.

Sr. Lia Battisti kommt aus Cles, Italien und ist in Südtirol in unsere Ordensgemeinschaft eingetreten. Sie ist promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin und gelernte Altenpflegerin.
„Wirtschaft habe ich studiert, um die Ungerechtigkeiten in der Welt besser zu verstehen und zu analysieren", sagt Sr. Lia.
Sr. Lia kommt von einem Bauernhof und der Garten wird bald ihr Lieblingsplatz werden.

Foto: Noliana Dicke aus Siegen



Foto: Leon Cornelius aus Göttingen



Foto: Gustav Adam aus Altenburg (Thüringen)



Im Herbst 2021 dürfen endlich wieder Freiwillige zu uns kommen. Wir freuen uns über Noliana Dicke, Leon Cornelius und Gustav Adam, die unsere Bewohnerinnen mit ihrem Engagement kräftig unterstützen.

In den vergangenen Corona-Monaten hatten wir keine Freiwilligen aus anderen Ländern bei uns. So können wir es nun mit neuer Überzeugung sagen, wie wichtig dieser Dienst für unsere Bewohnerinnen und alle in der Hausgemeinschaft ist. Emmaus soll ein Ort der Begegnung sein. Jüngere und Ältere, Frauen und Männer, Menschen unterschiedlicher Herkunft kommen hier zusammen und teilen das Leben.

Ein herzliches Willkommen und gutes Eingewöhnen wünschen wir ihnen!

Foto: Mathis Solzbacher und Jonas Hagen als Zivis mit Abu Majed



SO LÄCHELT MICH MEIN FREUND TÄGLICH AN

MATHIS SOLZBACHER

ERINNERUNGEN AN ABU MAJED

Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie ich Abu Majed zum ersten Mal begegnet bin. Denn ich hatte ein bisschen Angst vor ihm - genau für drei Sekunden. Grund hierfür war nicht sein Auftreten –er war immer darauf bedacht, im weißen Hemd und gleichfarbiger Schürze in seiner Küche oder im Vorhof zu stehen. Grund hierfür war seine einzigartige Mimik, die in Sekundenschnelle von drohend über leicht wahnsinnig bis hinein in sein einzigartiges Gelächter changieren konnte. Manchmal auch in anderer Reihenfolge.

Dieses Lachen, das, unserem gemeinsamem Laster entsprechend, ziemlich rau war, würde ich unter tausenden wiedererkennen. Vielleicht war diese Mimik aber auch der Grund für das Spiel, das sich in dem Jahr, das ich in Emmaus verbringen durfte, entspann. Diesem Spiel einen Titel zu geben dürfte schwer fallen. Vielleicht „cholerischer Koch jagt frechen Zivi“. So entspann sich ein Ritual,

Foto: In der Küche meiner Eltern Birgitta und Rudolf, Troisdorf



Foto: In der Küche meiner Schwester Almut, Köln



das von Arabisch lernen und Schlägen in den Nacken geprägt wurde. Mit Nackenklatschern brachte mir Abu Majed so die Zahlen von 1-10 bei, die ich mit leichtem Zucken im Nacken noch heute beherrsche.

Nach dem Frühstück holte ich mir so allmorgendlich meine Lektion in der Küche ab. Auch zur morgendlichen Teepause, zu der es immer Humus à la Majed gab, schenkte er mir einen drohenden Blick, auf den ich entsprechend zu reagieren hatte, bis er wieder in Gelächter ausbrach. Gefährlich wurde es nur, wenn ich ihn dann Abu Majnun (frei übersetzt: Vater des Wahnsinns) nannte – dann war im Interesse meines Nackens ein Spurt angesagt.

In der Mittagshitze saßen wir Gartenarbeiter am kleinen Tisch unter der Zeder und Abu Majed kam mit einem Tablett mit Mokkatassen auf einen kurzen Plausch vor seinem Feierabend bei uns vorbei. Hier merkte man eine besonnene Abwesenheit, da er sich immer nur sporadisch an den Gesprächen beteiligte.

Auch abseits von unseren kleinen Ritualen und Spielchen, vor allem, wenn er sich unbeobachtet fühlte, wirkte er immer tief in Gedanken. Hier erkannte man den tiefsinnigen Menschen, der sein Wohlwollen in seiner ruppigen Art ausdrückte, viele Gedanken aber mit sich selbst ausmachte. Da ein gewisses Maß des Austausches auch der Sprachbarriere zum Opfer fiel, funktionierte vieles über herzliche Gesten, Gesten des Wohlwollens, Gesten des Humors, Gesten, die einfach trugen und das auch Jahre später noch taten.

Einmal zeigte er mir Fotos von sich als jungen Mann, die ich in üblicher Manier damit kommentierte, dass er aussehe wie Che Guevara… was ihm dann doch nicht ganz missfiel. Als ich ihm später erzählte, dass meine Schwestern ihn mit Omar Sharif verglichen, war er sogar ein wenig peinlich berührt.

2009 kam ich als junger Student das nächste Mal nach Qubeibe. Hier

Foto: In der Küche meiner Schwester Katharina, Regensburg und in meiner eigenen Küche in Hamburg





sah ich Abu Majid nur im Vorbeigehen und mit kurzem Abklatschen.

2018 war ich mit ein paar Freunden nochmal im Land unterwegs und konnte mich für einen Tag von der Gruppe abseilen, um Qubeibe zu besuchen. Ich war baff, als ich an das wohlbekannte Stahltor klopfte und Abu Majed vergnügt auf einem Plastikstuhl im vertrauten Pförtnerhäuschen sitzen sah: zufrieden vor sich hin grummelnd und kaum merklich gealtert in dem Jahrzehnt, in dem wir uns nicht gesehen hatten.

In den letzten 15 Jahren kreuzten sich unsere Wege also nur dreimal… Jeweils in Phasen, die ich als für mich wohl prägend bezeichnen möchte. Häufiger als Phasen, in denen man dann und wann vor sich hinstarrt und nach einem fremden Blick sucht… und es gab so manchen Zeitpunkt, da versuchte ich, mich in seinen Blick einzudenken… Seine Intensität, seine positive Ausstrahlung und seine gewinnende Art haben nicht nur mich beeindruckt. Ohne dass ich es ihm je gesagt habe, hatte Abu Majed einen kleinen Fanclub in Deutschland. Meine Eltern und Schwestern, die ihn bei unterschiedlichen Gelegenheiten kennen gelernt haben, waren schwer von ihm angetan. Und so hängt seit vielen, vielen Jahren ein Foto von Abu Majed in meiner eigenen Küche in Hamburg.

Und so lächelt mich mein Freund

Foto: Sr. Hildegard und Abu Majed



täglich an, ich lächele dann und wann zurück und es zuckt mir leicht im Nacken… Ich bin dankbar, dass sich unsere Wege kreuzten.
(Ich glaube, viele Menschen, die als Volontäre, Zivis, Praktikanten, Bufdis oder in welchem Lebensabschnitt auch immer im Land waren, tragen Abu Majed mit sich mit. Vielleicht hängt ja auch ein Bild von ihm in anderen Küchen. Falls dies bei einem Leser der Fall sein sollte, bitte ich um die Zusendung eines Fotos des Fotos. Eine entsprechende Collage in Emmaus wäre ihm zwar vermutlich unangenehm gewesen, aber man musste ihn halt auch ein bisschen reizen).

Abu Majed war 18 Jahre unser Koch. Danach arbeitete er als freundlicher Portier in Emmaus. Am 8. Dezember 2020 verstarb er. Dankbar erinnern wir uns an ihn.



Mathis Solzbacher, Mitarbeiter Wasserwirtschaft/ Klimafolgenanpassung im Umweltministerium Nordrheinwestfalen

Foto: Abu Majed und sein arabischer Kaffee



Foto: Humus à la Abu Majed



Foto: Gute Kollegen Abu Majed, Mohammad und Abu Victor



Foto: Die Absolventinnen der Pflegefakultät 2021



DAS STUDIENJAHR 2020/2021 AN DER PFLEGEFAKULTÄT IN EMMAUS

USAMA ZAHRAN

Die Pflegefakultät in Qubeibeh gibt es seit 2007. Junge Frauen und Männer qualifizieren sich als Pflegekräfte für den palästinensischen Gesundheitssektor. Der Erfolg der Pflegefakultät zeigt sich in der zunehmenden Zahl der Studierenden. Im Jahr 2021 haben 29 Absolvent*innen abgeschlossen und es schrieben sich 45 Personen für das Studium ein. Wir investierten in den letzten Jahren viel Energie in die Entwicklung des Studiengangs, der im Feld der Krankenpflege einen sehr guten Ruf bekommen hat.

Die weltweite Corona Pandemie betraf alle Bereiche des Lebens, auch den Bildungssektor. Sie forderte alle heraus, Bürger*innen,

Foto: Die Studierenden und die Volontäre in Emmaus



Familien und die Gemeinschaft. In der Pflegefakultät stellten wir uns der Herausforderung auf verschiedenen Ebenen. Beispielsweise war die Umstellung auf digitales Unterrichten in drei aufeinander folgenden Semestern eine große Aufgabe, aber wir nutzten auch jede Möglichkeit, uns an der Fakultät von Person zu Person zu treffen. Besonders schwierig zeigte sich die Situation beim Praxistraining in der Klinik, da solche Übungen wegen der Pandemie nicht möglich waren. Diese Trainings wurden besonders intensiv nachgeholt oder es wurde im Simulationslabor geübt. Allen Beteiligten wurde klar, dass Begegnungen von Mensch zu Mensch unersetzbar sind.

Das Studienjahr 2020/2021 war voll von Hindernissen und Sorgen. Jeder Einzelne und wir alle im Team arbeiteten daran, mit diesen Bedingungen umzugehen. Wir wollen Pflegekräfte ausbilden, die in der Lage sind, gegen Corona zu kämpfen und auch für andere zukünftige Gesundheitskrisen gerüstet zu sein.



Usama Zahran,
Verwaltungsdirektor
der Pflegefakultät Qubeibeh
Nursing Program

Foto: Einladung bei Sr. Thoma







ALLTÄGLICHES UND BESONDERES IM JAHR 2021

Die Corona Pandemie führte dazu, dass wir keine freiwilligen Helfer*innen aus anderen Ländern empfangen durften. Die Hausgemeinschaft rückte dadurch näher zusammen. Immer wieder gab es Anlässe, den Alltag durch besondere Aktionen zu unterbrechen und miteinander eine gute Zeit zu haben.

Dazu gehört die gute Nachbarschaft mit den Franziskanern in

Foto: Gemeinsames Kochen







der Emmauskirche und den Borromäerinnen in Emmaus. Wir helfen uns gegenseitig und feiern auch fast täglich die Heilige Messe miteinander. Gegenseitige Einladungen stärken uns. Beispielsweise verwöhnten uns die Borromäerinnen Sr. Thoma und Sr. Clara mit einem besonderen Essen.

Auch in unserem Haus kochten wir gemeinsam mit den Franziskanern und freuten uns über die neu entdeckten Kochtalente beim anschließenden Schmaus.

Sr. Myriam und Sr. Bernadette sind wahre Künstlerinnen. Ihr Zimmer gleicht oft einem Atelier. Mit viel Fingerspitzengefühl, winzigen Strichen und Freude an winzigen Details entstehen wunderschöne Karten. Diese gehen als kleines Geschenk der Dankbarkeit an unsere Spender*innen.

Die Bewohnerinnen auf der Pflegestation haben sich von der Corona Infektion gut erholt. Mit 38 Frauen hat unsere Belegungszahl einen neuen Höchststand erreicht. Wir haben auch in diesem Jahr immer wieder mit besonderen Aktionen versucht, den Alltag der Bewohnerinnen lebendig zu machen. An Ostern malten wir alle zusammen Ostereier an. Im Ramadan und vor allem an den beiden hohen Festen des Ramadan (Eid al Fitr und Eid al Adha) spüren wir, wie sehr wir Teil des Lebens der Menschen hier sind. Uns wurden viele Mahlzeiten sowie geschlachtete Tiere geschenkt. An beiden Festen veranstalteten wir ein Fest für die Bewohnerinnen, wir tanzten mit ihnen im Garten und sie konnten das gute Mittagessen im Freien einnehmen.

Foto: Atelier Sr. Myriam







Fotos: Augenblicke aus unserem Alltag

















Fotos: Die Fassade wird gereinigt





Die Fassaden unserer Häuser wurden noch nie gereinigt und ein Pilz breitete sich rasch aus. Im Juli 2021 haben wir sie gereinigt und wir freuen uns über den herrlichen Jerusalemstein.

Auch unser Aufzug ist „in die Jahre gekommen". Es hat drei Wochen gedauert, bis die nötigen Ersatzteile in Israel gefunden werden konnten. In dieser Zeit mussten wir alles –Essen, die Wäsche und auch unsere Frauen – über die Stockwerke tragen. Angesichts drei Stockwerken war das eine herausfordernde Situation. Es zeigte sich, dass der alte Aufzug nicht mehr ausreicht. Dank der großzügigen Unterstützung von vielen Spendern konnten wir einen neuen Aufzug bestellen, der Ende des Jahres eintreffen soll.

Fotos: Die Fassade vorher und nachher




Fotos: Sr. Suganthi und Krankenschwester Israr nehmen das neue Sauerstoffgerät und das neue Dinamap in Empfang





Dank unserer Spender konnten notwendige medizinische Geräte angeschafft werden. Wir freuen uns über ein Sterilisierungsgerät, Dinamap und Sauerstoffgeräte.
In der Corona-Zeit wurde uns besonders deutlich, wie wichtig eine solide medizinische Ausstattung ist. Wir konnten alle Bewohnerinnen mit Atemnot mit Sauerstoff versorgen. Mit unermüdlichem Einsatz sorgte die Pflegedienstleiterin Sr. Suganthi dafür, die Qualität unserer Pflege zu verbessern.